

Ein Innovationspreis ist keine Garantie für den Erfolg

Die giftfreie Holzstoffplatte der Baarer Firma Iwood erhielt viele Innovationspreise. Doch die weitere Entwicklung des Biotech-Produkts ist unsicher. Es fehlen Investoren.

Von **Peter W. Frey**

Am 19. Juni 2002 erhielten der Architekt Christoph Affentranger und der Unternehmer Otto Hofstetter von der Solothurner W.-A.-de-Vigier-Stiftung den wichtigsten Preis der Schweiz für Jungunternehmer. Es sollte nicht die einzige Auszeichnung bleiben: Auf den Wallstreet Journal Europe Innovation Award folgten der Swiss Technology Award, der ZKB-Pionierpreis Technopark und im Juni 2003 der Förderpreis der Schweizerhofer-Stiftung aus Österreich.

Gesucht: 5 bis 10 Millionen Franken

Ausgezeichnet wurde die Entwicklung der «stärkegebundenen leichten Holzplatte» (SLP). Die Platte besteht aus Sägemehl und Holzstaub, wie sie in Sägereien in grossen Mengen anfallen. Unter Zugabe von Wasser und mit Hilfe von Mikroorganismen (vor allem Hefepilzen) wird das Rohmaterial zu einer Paste vergoren – vergleichbar einem Brotteig – und im Ofen getrocknet. Der so entstandene Werkstoff ist leicht, porös, hat eine hohe Druck- und Zugfestigkeit und lässt sich wie Holz verarbeiten. Vor allem aber ist er rein biologisch. SLP-Platten enthalten keinen Leim und damit auch kein Formaldehyd, das zu gesundheitlichen Störungen führen kann.

Noch im Frühjahr 2003 hoffte Iwood, die giftfreie Holzstoffplatte 2005 auf den Markt bringen zu können. Doch davon ist die Firma heute weit entfernt. Der Sprung vom Labor in die Industrialisierung ist noch nicht erfolgt, eine Pilotanlage zum Nachweis, dass sich auch grössere Platten

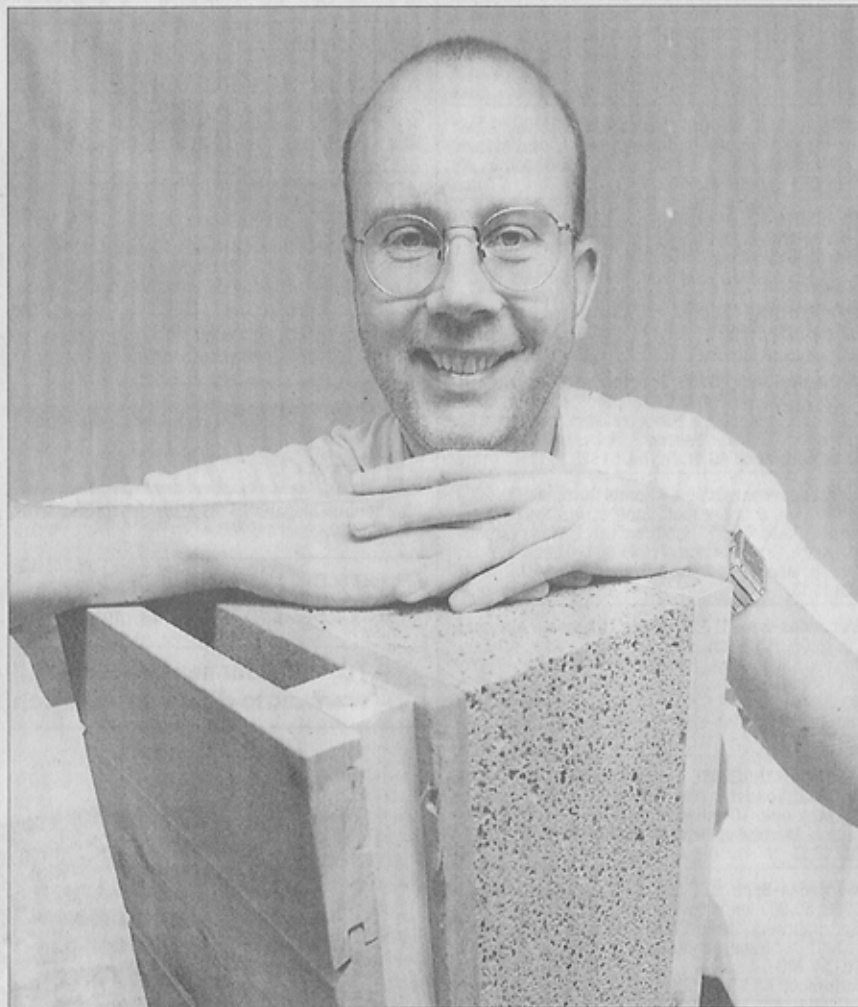


BILD FABIENNE ARNET/NEUE ZZ

Steckte viel Zeit und Geld in seine Holzplatte: Christoph Affentranger.

herstellen lassen, gibt es noch nicht. «Wir stehen bei der Trocknung der Holzpaste für grosse Mengen an», sagt Affentranger.

Nötig wäre ein industrieller Partner, der mit 5 bis 10 Millionen Franken einsteigen würde. Doch ein solcher ist trotz intensi-

ven Bemühungen nicht in Sicht. Einen Grund sieht Affentranger darin, dass sich Iwood in einem Grenzbereich bewegt. Wohl wird Holz verarbeitet, aber das Verfahren des Vergärens und Trocknens ist näher bei der Lebensmitteltechnologie.

Und dass Iwood für die Weiterentwicklung der SLP Risikokapital erhalten könnte, hält er für illusorisch: «Risikokapitalgeber in der Schweiz wollen in drei bis fünf Jahren Cashflow sehen» – ein zu kurzer Zeithorizont, ist er überzeugt.

Was vor zwei Jahren viel versprechend begann, läuft deshalb im Moment nur noch auf Sparflamme. Affentranger, der sich anderthalb Jahre voll Iwood widmete, arbeitet wieder in seinem angestammten Metier als Architekt. Wie es mit der giftfreien Holzplatte weitergeht, in die bisher rund 800 000 Franken private und öffentliche Mittel investiert wurden, ist offen.

Dass Innovationspreise noch lange kein Garant sind für unternehmerischen Erfolg, ist für Jean-Claude Strebel, Vizepräsident und Geschäftsführer der W.-A.-de-Vigier-Stiftung nichts Neues. Von 1989 bis 2003 vergab die Stiftung 42 Preise zu je 100 000 Franken an innovative Jungunternehmer und Jungunternehmerinnen. Die Firmen von 12 Ausgezeichneten seien verschwunden, 10 arbeiteten erfolgreich, weitere 10 seien nahe daran und weitere 10 «im Überlebenskampf», sagt Strebel.

Auszeichnungen bringen kein Kapital

Die Bilanz der De-Vigier-Preisträger ist allerdings ungleich besser als die Statistik von 50 sogenannten Start-Ups insgesamt. Nach einer Studie der Fachhochschule Solothurn überleben nur 50 Prozent von neu gegründeten Firmen die ersten zwei Jahre, und nur 25 Prozent schaffen es länger als vier Jahre.

Welche Rolle dabei Innovations- und Jungunternehmerpreise spielen, zeigt eine am Donnerstag veröffentlichte Studie im Auftrag des Technoparks Luzern auf. Preise wirkten vor allem motivierend auf die Preisträger und sie steigerten den Bekanntheitsgrad der ausgezeichneten Firmen. Für die Kapitalbeschaffung helfen sie aber nur bedingt. Lediglich ein Viertel der 88 befragten Preisträger gab an, dadurch einfacheren Zugang zu Investoren und Kapitalgebern gefunden zu haben.

Wichtiger Preis für Jungunternehmer

Solothurn. – Ein Rauchgenerator, Diagnosemethoden für Schlaganfallpatienten sowie ein digitales Mikroskop: Das sind die Innovationen, für die am Donnerstag drei Jungunternehmer mit dem De-Vigier-Preis ausgezeichnet wurden. Die W.-A.-de-Vigier-Stiftung verleiht seit 1989 den mit 100 000 Franken höchstdotierten Förderpreis der Schweiz.

Der im vergangenen Winter im Alter von 91 Jahren verstorbene Stifter William A. de Vigier war Nachfahre eines alten Solothurner Adelsgeschlechts und hatte ab 1936 in England praktisch aus dem Nichts einen weltweiten Stahlkonzern aufgebaut.

Zu den Preisträgern gehört der Berner Chemiker Lianpeng Jing. Er hat ein Gerät entwickelt, mit dem sich genau definierter Rauch aus Russ produzieren lässt. Damit können unter anderem Brandmelder präzise auf ihre Wirksamkeit getestet werden.

Ausgezeichnet wurde auch Claudio Lucchesi, der intensiv nach neuartigen Diagnosemethoden für Schlaganfallpatienten forscht. Seine kleine Lausanner Medizinaltechnikfirma ABMI arbeitet zurzeit an der Entwicklung eines portablen Geräts in Walkman-Grösse, mit dem Hirnembolien möglichst früh erkannt werden sollen.

Ferner wurden der Waadtländer Yves Emery und der Neuenburger Etienne Cuche für die Entwicklung eines digitalen Mikroskops ausgezeichnet, das die Beobachtung von Nervenzellen beim Wachstum erlaubt. (pwf)